

Der Schritt- macher

Mit ihm mitzuhalten, ist schwierig. Turnierdirektor **YVES MITTAZ** ist ein Mann, der immer weiter will. Im Unruhezustand redet er über Bubenträume, Albträume, die Träume, die ihm noch bleiben und das Schlafen an sich.

Text: Christian Bürge · Fotos: Stefan Matzke

FRÜHER VOGEL
Kurz nach sechs Uhr morgens tritt Yves Mitzaz aus seinem Büro und macht sich noch in der Dämmerung auf den ersten Rundgang.



SCHUSSFAHRT
Kurz nach einem Flight rast Mittaz mit seinem Golfcart übers Fairway von Loch 18. Eine Sitzung wartet.



MITTAZ' WELT
Im Büro liest er die Zeitung, später tauscht er sich mit Klubmanager Pascal Schmalen aus (r.) und gleicht mit seiner engsten Mitarbeiterin Gisèle Rossi Termine ab.



«An dem Tag, wo du denkst, dass sowieso alles klappt, bist du tot» Yves Mittaz

D TRÄUME, DIE MAN HEGT, SIND AUCH EIN FLUCH.

Sind sie da, steigt der Puls vor Aufregung so hoch, dass man erwacht. Yves Mittaz träumt als Kind davon, wie er im Leibchen des FC Sion auf dem Rasen steht. Im Sturmlauf übers Feld. Eine Wand von Menschen vor sich. Und einen Schrei im Ohr. «Alleeeeez Sion!» Dann liegt er doch nur in seinem Bett. Er ist auch am Tag von seinem Traum bestimmt. Er steht im Publikum, ist elektrisiert. Er will Fussballer werden. Das sagt er seiner Mutter. Aber er ist zu wenig gut. Es kommt alles anders. Es ist fünf nach sechs Uhr morgens. Das grelle Neonlicht strahlt aus einem weissen Container in die Dunkelheit. Drinnen sitzt Yves Mittaz, vor seinem Computer. Der 57-Jährige faltet die Hände vor seinem Gesicht zu einem Gitter. Dann atmet er durch, nimmt sein Handy in die Finger, fliegt durch die Nachrichten. «Ein Teppich», sagt er. «Ein Caddie beschwert sich über seinen Teppich im Hotelzimmer. Ernsthaft.» Erster Turnier-

tag der Omega European Masters. 156 Spieler, 50000 Zuschauer, 12 Millionen Franken Budget, 2,7 Millionen Preisgeld. Die grosse Welt des Golfsports. Und Turnierdirektor Mittaz hat ein Teppichproblem. Ein Tag liegt vor ihm. Tausend Menschen. Fast so viele Wünsche. Kleine, grosse, exzentrische. Er kümmert sich darum. Er zieht seine Daunenjacke an und das Käppi tief ins Gesicht. Hinaus in die Kühle des Morgens. Tap, tap, tap – im Steschritt und leicht vornübergebeugt. So wird er 14 Stunden lang Distanzen zurücklegen. Auf Zack zum nächsten Papierschnipsel, das am Boden liegt («ich hasse das»), auf Zack zum Meteorologen im Chalet, der Sonnenschein prophezeit. Hinunter zum Sponsoren-Village, zwischen allen Tischen hindurch. Er schiesst hinein in die Küche, hinten bei den Schachteln voller Bananen, den Müesli und den Croissants wieder hinaus. Ist alles da? Sieht es perfekt aus? Er wird hier gleich mit den fünf CEOs seiner wichtigsten Sponsoren frühstücken, sie einander vorstellen, sich für

ihr Engagement bedanken. Auch Christophe Darbellay ist da, der Walliser Staatsrat. Der Kanton hilft finanziell, nicht zu knapp. Für Mittaz ist es der erste wichtige Smalltalk des Tages. Alle müssen glücklich sein. Schliesslich kommt er an die frische Luft, schaut auf sein Handy. «Die Dinger sind die Hölle», sagt er. «Am Mittag ist die Batterie leer.» **ER JEDOCH IST GELADEN.** Hinauf ins Clubhaus. Sitzung mit einem Platzarchitekten. Für die Länge von zwei Schlucken Espresso. Aufstehen, zwei Tische weiter. Sitzung mit dem Vorsitzenden der European Tour. Wieder hinaus, während die Zuschauer aufs Gelände strömen. Stossweise kommt er vorwärts, schüttelt Hände, macht Scherze, lächelt. «Toucher les mains. Das gehört dazu. Wie viele es sein werden? Keine Ahnung. Vielleicht ist es aber meine grösste Stärke: Ich mag Menschen.» Aber er kann auch hart sein. Nach Gratistickets wird keiner von ihnen fragen. «Das letzte Mal, als das einer wollte, zückte ich eine Hunderternote



AUSGEGLICHEN Auch wenn Yves Mittaz den grössten Stress meistern muss, findet er immer wieder Grund zum Lachen. «Ich bin ein glücklicher Mensch, dass ich diesen Job habe.»

aus meiner Tasche und sagte: Da drüben ist der Ticketschalter. Das ist Jahre her. Die Leute haben begriffen, dass das alles nicht mir gehört, dass es nicht mein Geld ist.» **BEVOR ER ABENDS INS BETT GEHT,** nimmt er eine Pille. Dann sinkt er meistens in den Schlaf. Aber wenn ihn Leute fragen, wie viele Stunden Schlaf er hat, sagt er: Ich weiss nur, dass ich sieben Stunden da drin liege. Er sieht glücklich aus, wie er da steht. Und ein bisschen stolz. Dabei suchen ihn auch nach 30 Jahren immer noch Zweifel heim. «Einen Monat vor einem Event zweifle ich an allem, was wir vorbereitet haben. Warum haben wir dies und das geändert? Warum machen wir das jetzt so? Wird das klappen? Wird das zu teuer? Wird dies und jenes zum Problem? Jedes einzelne Mal. Und mit dem ersten Ball, der fliegt, hört es auf.» Es gab eine Periode, da schlief er zwei Wochen vor dem Turnier nicht mehr, telefonierte abends herum, kontrollierte. Und wenn er morgens im Büro war, kontrollierte er nochmal alles.



STATIONEN
Fünf Minuten nimmt er sich Zeit für ein Raclette, begrüsst Spitzenspieler wie Major-Sieger Danny Willett, wartet im Klubhaus auf die nächste Sitzung und checkt dabei pausenlos sein Handy.



«Es gibt immer Eifersüchtige. gerade in einem kleinen Dorf, wo jeder jeden kennt» Yves Mittaz

«Aber das hat auch etwas Gutes. An dem Tag, wo du denkst, dass sowieso alles klappt und du nichts mehr nachprüfst, bist du tot.» Bei ihm ist immer Alarm. Trotz dem Rucksack an Erfahrungen. Er war in der Organisation von Ski-Weltmeisterschaften, im Ski nordisch, im Rad, im Tennis-Daviscup, im Springreiten. Er war gleichzeitig Direktor der Tour de Suisse, der Tour de Romandie und des European Masters. Ein Leben lang dasselbe zu machen, hätte er nicht ausgehalten, sagt er.

Die ständige Veränderung sucht Mittaz auch bei den European Masters. Bei Loch 13 können die Zuschauer erstmals auf die Anzahl Schläge der Spieler wetten, im Dorf ruckelt neuerdings ein kleiner Touristen-Zug durch die Strassen. Als er vor dem Haupteingang anhält und bimmelt, nickt Mittaz zufrieden. «Hübsch, nicht?»

Immer, wenn er etwas probiert, ist ihm die Skepsis der Klubmitglieder und Dorfbewohner gewiss. Lässt er hier und da ein paar Kubikmeter Erde für ein weiteres Gästezelt abtragen, ist Mittaz der Totengräber des Golf-



WICHTIGSTER TERMIN Mittaz frühstückt morgens um 8 Uhr mit den CEOs von Hauptsponsor Omega (Raynald Aeschlimann), der Credit Suisse (Thomas Gottstein), BMW Schweiz (Kurt Egloff), PPG Europa (Jean-Marie Greindl) und Staatsrat Christophe Darbellay, dem Vertreter des Kantons Wallis (im Gegenurzeigersinn).



HINTER DEN KULISSEN
Frühmorgens checkt Mittaz den Catering-Bereich des Sponsoren-Villages.

klubs. «Sie sind wie Fussballfans. Wenn es in die Hose geht, haben sie verloren, wenn es ein Erfolg ist, haben wir gewonnen.» Er hat gelernt, das zu akzeptieren. Mit Kritik umzugehen. Nur mit der Eifersucht hat er Mühe. «Wenn du Erfolg hast und es läuft, gibt es immer Eifersüchtige. Gerade in einem kleinen Dorf wie hier, wo jeder jeden kennt. Du kannst fünfzig Komplimente bekommen, aber wenn einer etwas Böswilliges sagt, löscht es den Rest in deinem Kopf aus.» Ein Dorf ist heikel. Die Berg-Idylle täuscht. Die Schädel hier oben sind hart, gleichzeitig sind sie empfindlich. «Wenn du das Catering bei einem bestellst, bist du für den anderen der Depp. Aber zum Glück gibt es immer auch jene, die uns verstehen.»

Kurz nach Mittag setzt er sich an einem Raclette-Stand hin. Eine Kartoffel, ein wenig Käse, zwei Silberzwiebeln. Auf's Wesentliche reduziert, wie man es im Wallis eben bekommt. Er nimmt einen Bissen. «So muss ein Raclette sein», sagt er begeistert. Am Montag nach dem Turnier wird er dennoch zwei

Kilo verloren haben. Er, der Sportbegeisterte, der 2000 Kilometer pro Jahr mit dem Mountainbike macht, 1000 mit dem Rennvelo, der mit seinen Freunden zur Tour de France fährt, bei jedem Wetter neben der Strecke zeltet, grilliert, der die Alpe d'Huez hochgefahren ist, der seit 1988 an jeder Fussball-WM war, der mit seiner Frau Eliane und den drei Söhnen Samuel, 26, Sven, 23, und Loris, 16, zu Arsenal-Spielen nach London fliegt. Nur der Golfplatz tut ihm wegen seiner Rückenprobleme nicht mehr so gut. Vielleicht zehnmal pro Jahr spielt er noch. Er hat ein Handicap von 11. Es war mal bei 8.

Die Last, die er und sein Team tragen, ist ihm mal mehr, mal weniger anzusehen. Manchmal wirkt das Gesicht des drahtig-sportlichen Manns fahl, die Augen leer. «Bei den ersten Turnieren habe ich am Ende immer geweint, als der Druck abfiel. Heute sage ich eine Woche zuvor: Ich hoffe, es wird alles schnell und reibungslos gehen. Und wenn es fertig ist, sage ich: Warum ist es schon vorbei? Aber in den ersten Jahren war ich nach dem

Turnier völlig fertig. Das sieht man auch bei den Leuten, die für die Sponsoren arbeiten. Im Moment, wo es vorbei ist, heulen sie alle.»

ER HAT EINEN ALBTRAUM, DEN ER NICHT LOSWIRD. Mittaz hat in den vergangenen Jahren verbissen für einen neuen Termin in der European Tour gekämpft, für die Verschiebung vom September in den Juli. So stünde das Turnier nicht in direkter Konkurrenz mit dem Fedex-Cup, den die besten Spieler der Welt aus finanziellen Gründen vorziehen. Vor allem Hauptsponsor Omega würde seine Markenbotschafter Rory McIlroy und Sergio Garcia gern in den Walliser Bergen sehen. Doch die Turnier-Konkurrenz aus dem Ausland kann grössere Budgets stemmen und erhielt auch im Herbst 2016 wieder den Zuschlag für künftige Austragungen im attraktiveren Hochsommer. Für Mittaz, der Jahr für Jahr ein perfektes Turnier liefert, ein Schlag. «Eines Tages bekomme ich eine E-Mail. Darin steht: Yves, wir bestätigen dir das Juli-Datum für die Jahre 2017

**LETZTER GANG**

Abends nach 20 Uhr, wenn niemand mehr da ist, geht Mittaz zur Verabschiedung des langjährigen Pressechefs Hugo Steinegger.



AUF ZACK Mittaz scherzt mit Jean-François Rossé, dem Chefmoderator des Westschweizer Fernsehens, testet einen Golf-Simulator und beantwortet seine Mails mehrmals täglich.



«Ich hatte nie einen Tag im Leben, an dem ich aufstand und dachte: Ich habe keine Lust» Yves Mittaz

und 2018. Ich war zufrieden und stolz. Ein paar Wochen später ruft mich ein hoher Offizieller an und sagt: «Vergiss die Mail! Es geht nicht.» Ich sagte: Wie? Ihr habt es schriftlich bestätigt. Das kann ich nicht akzeptieren. Mich hat das sehr getroffen. Aber es ist vorbei, hinter mir. Im Moment war es eine fürchterliche Enttäuschung. Vielleicht die grösste meiner Karriere. Denn ich war endlich da, wo ich hinwollte. Rory und Sergio hatten mir schon ihre Zusage gegeben. Aber so ist das Leben. Nur ist es nicht so, wie ich funktionieren, wie ich Geschäfte abschliesse, wie ich mich an Abmachungen halte.»

Was ihn antreibt, ist auch das Projekt eines spektakulären 18. Lochs. Die Idee dazu entsteht, als ihm Klubpräsident Gaston Barras seine Pläne für ein neues Klubhaus zeigt. «Ein tolles Projekt. Aber mit diesem Klubhaus hätte ich keinen Platz mehr. Ich habe ihm gesagt, es ist toll, aber 60 Jahre Arbeit fürs Turnier werden so kaputtgemacht. Mir fehlen 5000 Quadratmeter. Da gibt es nichts zu retten am aktuellen 18. Loch.» Was also

tun? Das Loch soll weiter nach unten verlegt werden. Das Green stünde auf einer Halbinsel im Etang Long, dem Weiher, der im Sommer bislang zum Baden genutzt wurde. Es wäre ein Coup. Mittaz hat seine Idee dem Kanton vorgelegt und hofft auf Unterstützung. Die Signale sind positiv. «Ich weiss nicht, ob wir es schaffen. Aber wenn wir es schaffen» – Mittaz atmet tief durch und rollt die Augen – «wäre das ein Wahnsinn in der Golfwelt. Eine Tribüne für 4000 Zuschauer dazu – davon träume ich wirklich.»

Mittaz schwingt sich auf sein Golfcart, fährt in hohem Tempo übers Fairway der 18, zurück in sein Büro, in den Container. Noch eine Sitzung. Der Rekord-Olympiasieger Michael Phelps, die schwedische Eishockey-Ikone Peter Forsberg, die Schauspielerin Michelle Monaghan und andere Berühmtheiten werden am Samstag zum Celebrity Open antreten. Sie haben zusammen über 100 Millionen Follower auf den sozialen Medien. Ein Turnier muss so viel Aufmerksamkeit nutzen. Es gibt viele Fragen zu klären. Das Timing, die Fern-

sehabdeckung, die Sicherheit. Mittaz hasst Meetings mit vielen Leuten. Wenn an der Jahressitzung alle zusammenkommen, stellt er die Stoppuhr. Letztes Mal waren es 27 Minuten. Nicht nur vergeudete Zeit. Aber auch. «Die meisten Dinge gehen nicht alle an. Fast alles lässt sich bilateral regeln. Das ist zehnmal effizienter.»

Später lässt er sich im mittlerweile leeren Sponsoren-Village auf einen Stuhl sinken. Hat er sich schon damit beschäftigt, die Schlüssel abzugeben? «Klar. Die Frage ist, was ich machen werde. Vielleicht gehe ich, übergebe es jemandem, der alles kann. Oder einem, der kommt und in drei Jahren alles gegen die Wand fährt. Will ich ganz gehen? Will ich noch einen Fuss drin behalten und alle Probleme mitbekommen? Es ist schwierig. Ich weiss es nicht. Ich spüre auch eine Verantwortung.»

BLEIBEN LEBENSTRÄUME FÜR EINEN, DER SO VIEL ERREICHT HAT? Mittaz überlegt lange. «Wissen Sie, viele Leute



METEO-NEWS Im Chalet neben dem «putting green» sitzt die ganze Woche über ein Meteorologe und gibt die exakten Wetterdaten an Mittaz weiter.

wollen immer mehr. Mehr Erfolg, mehr Besitz, mehr Geld. Das nimmt mit dem Alter nicht ab. Mein einziger Traum ist eigentlich eine Hoffnung. Die Gesundheit für die Familie.» Mittaz' Stimme stockt. Sein jüngster Sohn Loris ist durch eine Erbkrankheit fast erblindet. «Das ist hart», sagt er mit wässrigen Augen. «Dagegen sind die Probleme dieser Leute und auch die Probleme dieses Turniers nichts. Aber er ist froh, lustig. Er lebt bei Fussballspielen mit, kennt sich aus. Er ist voller Leben. Ich will meine Familie noch lange geniessen. Das ist mein Traum.»

Bevor er weggeht, fügt er an: «Sehen Sie, ich hatte nie einen Tag in meinem Leben, an dem ich aufstand und dachte: Ich habe keine Lust zu arbeiten. Für mich ist das alles Leidenschaft. Ich hatte so viel Glück.»

UND SEIN BUBENTRAUM? Der FC Sion? Er spielt jetzt bei den Veteranen des FC Crans-Montana. Im rechten Mittelfeld. Es ist nicht Sion. Aber es ist ganz real.